

Die Praemonstratenserchorfrau Renata Singer von Mossau und ihre Sippe

von

Erik Soder von Guldenstubbe

Im Jahre 1749 endete ein Prozeß gegen die Subpriorin Renata Singer von Mossau aus dem Konvent der Praemonstratenserinnen zu Unterzell am Main bei Würzburg mit der Hinrichtung der Beklagten. Sie war als Teufelsbündnerin, Zauberin und Hexe angezeigt und nach einem reichsweit Aufsehen erregenden Verfahren verurteilt und hingerichtet worden. Als „letzte fränkische Hexe“, ja als „letzte Reichshexe“ wird sie vielfach in wissenschaftlichen und unwissenschaftlichen Veröffentlichungen genannt.¹ Wenig dagegen ist bekannt, daß sie im Bistum Regensburg zur Welt kam und auch die „Niederadels“-Sippe der Singer von Mossau wenigstens zeitweise in Niederbayern saß.

Im Taufbuch der katholischen Pfarrei St. Augustinus zu Viechtach im Landkreis Regen steht unter dem 27. Dezember 1679 die Taufe der späteren Chorfrau von Unterzell. Weil das Papier der betreffenden Seite die Tinte der Einträge der Rück-

¹ Die Akten zu diesem Prozeß sind großteils im Staatsarchiv Würzburg erhalten und zwar in den Sammlungen des Historischen Vereins, Sign. HV MS f 20; MS f 225; MS f 267; MS f 1569. An Literatur sei hier angegeben: ANONYM, Anna Renata Singer von Mossau, die letzte deutsche Hexe, ein Geschichtsbild ... Pirna 1849; Stephan GÄTSCHENBERGER, Zwei Klostergeschichten des vorigen Jahrhunderts ... II. Die letzte Hexe in Deutschland. Würzburg 1855; Johann Baptist KESTLER, Geschichts-Abriß des vormaligen Frauenklosters Unter-Zell. in: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 10 (1850) 87–104, hier 99–103; DERS., Nachtrag zur Geschichte des Frauenklosters Unterzell, ebd. 13 (1855) 116–138, hier 130 f.; Franz v. SEEBURG, Der Hexenrichter von Würzburg, Regensburg 1883; Anton MEMMINGER, Das verhexte Kloster, nach den Akten dargestellt, Würzburg ¹1904, ³1920. Auf der nicht immer zuverlässigen Aktentranskription Memmingers mit durchgehend kirchenfeindlichen Tendenzen beruht auch die Darstellung bei SOLDAN-HEPPE, Geschichte der Hexenprozesse, neu bearbeitet und hg. von Max BAUER, Bd. 2, Darmstadt 1969, 284–293; Georg STICKLER, Entwicklungsgeschichte der Medizinischen Fakultät an der Alma Julia, in: Aus der Vergangenheit der Universität Würzburg. Festschrift zum 350jährigen Bestehen der Universität, hg. v. Max BUCHNER, Würzburg 1932, hier 500–502; Friedrich MERZBACHER, Geschichte des Hexenprozesses im Hochstifte Würzburg, in: Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst, 2 (1950) 162–185, hier 179–182; DERS., Die Hexenprozesse in Franken. München 1957, ²1970, 37–39. Eduard KOHL, Maria Renata Singer von Mossau. Die Geschichte einer Zeller Ordensschwester, die als letzte fränkische Hexe verbrannt wurde, Zell am Main 1999. An neueren Darstellungen zu der Thematik Hexenverfolgung im internationalen Bereich sei hingewiesen auf die von meinem Kollegen Peter Mainka herausgegebene Arbeit: *Mulheres, Bruxas criminosas. Aspectos da Bruxaria nos tempos modernos. Marginá - Paraná - Brasil* 2003.

seite durchschlagen ließ, leidet die Lesbarkeit etwas. Ich entziffere den Taufeintrag in lateinischer Sprache folgendermaßen:

„1679 Dezember ... 27. Bapit[zavit] nobilis et clarissimus d[ominus] decanus Mariam Renatam nobilis domini Friderici Singer de Mosau equiti cataphracti sub centuria praenobilis d[omi]ni Joannis Christophori Schiz a Schizenhoven et Catharine Susanne coniu[um] fil[ia] legitima.

E sacro fonte levavit praenobilis et virtuosa d[omina] Maria Renata, nata a Fossa, praenobilis d[omi]ni Joannis Adami Schöck de Lohaim, d[omi]ni in Neo Nußberg coniux.“²

Zu deutsch:

Am 27. Dezember 1679 hat der edle und hochberühmte Herr Dekan die Maria Renata getauft, die eheliche Tochter des Ehepaars Friedrich Singer von Mosau und der Katharina Susanna. [Der Kindsvater] ist Kürassier [wörtlich: gepanzelter Reiter] unter Hundertschaft des hochedlen Herrn Johann Christoph Schütz von Schützenhofen.

Taufpatin war [wörtlich: Sie hob (das Kind) aus dem heiligen Taufbrunnen] die hochedle und tugendsame Frau Maria Renata, geborene von Fossa, Gemahlin des hochedlen Herrn Johann Adam Schöck von Johann, Herrn auf Neunußberg.

Die Familie Singer von Mossau würde wohl kaum mehr als lokal- oder regionalgeschichtliches Interesse hervorrufen, wenn es nicht die in Viechtach geborene Maria Renate und ihr Schicksal gegeben hätte.

Betrachten wir kurz die Personen des Taufaktes vom 27. Dezember 1679:

Der taufende Priester war der Viechtacher Stadtpfarrer und Dechant von Deggendorf, Johann Wirtemberger (Württemberg u. ä.), Licentiat der Theologie. Er amtierte als Pfarrer in Viechtach sowie als Dekan von Deggendorf von 1663 bis zu seinem Tode im März 1689. Vorher war er seit 1657–63 Pfarrer von Altenstadt-Neustadt an der Waldnaab im Bistum Regensburg³, erhielt am 3. März 1663 eine Pfründe als Chorherr im Kollegiatstift zu Vilshofen im Bistum Passau und 1667 ein Kanonikat an der Alten Kapelle zu Regensburg, wo er 1670 als Stifts-Kapitular angenommen wurde.⁴

² Kath. Pfarramt Viechtach, Taufbuch Bd.1, 316; Mikrofiche 18 BZAR. Mitgeteilt von Dr. Werner Chrobak an Herrn Ing. Franz Huber aus Aschbach, Österreich, dem für die Anregung zu diesem Thema herzlich gedankt wird. Laut freundlicher Auskunft von Herrn Dr. Chrobak verzeichnen die Matrikeln dieser Pfarrei weder die Heirat der Eltern von Renata Maria, noch die Taufe ihrer Geschwister.

³ Altenstadt und Neustadt, beide an der Waldnaab gelegen, gehörten damals noch zu einem Sprengel. Paul MAI/Johann GRUBER/Barbara MÖCKERSHOFF/Stephan ACHT/Josef MAYERHOFER/Matthias BRESKY/Marianne POPP, Matrikel des Bistums Regensburg. Regensburg 1997, 22, 439 und 441.

⁴ Joseph SCHMID, Geschichte des Kollegiatstifts Unsere Liebe Frau zur Alten Kapelle in Regensburg, Regensburg 1922, 154; Thomas RIES, Entwurf zu einem Generalschematismus des Bistums Regensburg, ca. 1930 angelegt. Ludwig Heinrich KRICK, Das ehemalige Domstift Passau und die ehemaligen Kollegiatstifte des Bistums Passau. Chronologische Reihenfolge ihrer Mitglieder von der Gründung der Stifte bis zu ihrer Aufhebung. Passau 1992, 151; Herbert W. WURSTER, Das Kollegiatstift St. Johann Baptist zu Vilshofen (1376–1803), in: Vilshofener Jahrbuch 11 (2003) 19–44. Freundliche Auskünfte von Oberarchivrat Dr. Johann Gruber vom Bischöflichen Zentralarchiv Regensburg sowie von Archivdirektor Dr. Herbert Wurster, Archiv des Bistums Passau, denen beiden herzlich gedankt sei.

Das Ehepaar Singer von Mossau bewegte sich offensichtlich unter Standesgenossen. Dennoch stufte die protokollgerechte Höflichkeit des Matrikelschreibers die ständische Hierarchie deutlich. Der Geistliche Johann Wirtemberger stand im höchsten Rang, einmal als akademisch graduerter Theologe und geweihter Priester, dann als Ortspfarrer und in Personalunion Dechant des Dekanates Deggendorf sowie als Kanoniker und Kapitular angesehener Chorherrenstifte: „nobilis et clarissimus dominus decanus.“

Der militärische Vorgesetzte Singers, Johann Christoph Schütz („Schiz“) von Schützenhofen und der Ehemann der Taufpatin Maria Renata, nämlich Johann Adam Schöck von Loham, Herr auf Neunußberg, standen gesellschaftlich auf derselben Ebene, der eine als Offizier, der andere als Schloßherr von Loham und Besitzer von Neunußberg: „praenobilis dominus“ = hochedler Herr. Der Taufpatin gebührte dasselbe Prädikat, als Tochter des Adelshauses von Fossa und als Gemahlin des eben erwähnten Johann Adam Schöck. Ihr wird dazu noch das Prädikat „virtuosa domina“ = tugendreiche Herrin zuerkannt. Der anscheinend landlose Panzerreiter Friedrich Singer von Mossau erhielt demgegenüber nur das Prädikat „nobilis dominus“ = adliger Herr und seine Ehefrau Catharina Susanna blieb gänzlich ohne Standeskennzeichnung.

Der Herkunftsname „von Mossau“ bezog sich nicht auf die Odenwalddörfer Ober- und Unter-Mossau, sondern auf Mossau, alias Moosleuthen im Kirchspiel Viechtach, zweieinhalb Kilometer von der Pfarrkirche entfernt. Das niederbayerische Viechtach wurde zur Unterscheidung vom nördlicher und in der Oberpfalz gelegenen Oberviechtach auch „Niederviechtach“ genannt. Aufgrund eines Lesefehlers beim Unterzeller Klosterprotokoll wurde in der älteren Literatur auch das niederbayerische Niederviehbach im Dekanat Dingolfing als Geburtsort der Renata Singer von Mossau genannt.⁵

Die Kirchenstiftung Viechtach war 1287 vermögensmäßig dem Praemonstratenserstift Windberg inkorporiert worden, das seither auch für die Seelsorge dieses ausgedehnten Sprengels zuständig war. 1616 vertauschte diese Abtei die Pfarrpfündestiftung Viechtach gegen diejenige von Hundersdorf mit dem Bischof von Regensburg, der nun das freie Besetzungsrecht („Liberia Collatio episcopi“) für die Pfarrei Viechtach frei von Patronatsrechten Anderer ausüben konnte. Die namensgebende Familie von Alt- und Neunußberg, errichtete nicht nur kurz nach 1351 die St. Michaels-Kirche zu Neunußberg, einem Weiler unterhalb der mächtigen Wehrturm- und Burgruine Neunußberg, sondern auch eine bedeutende Sozialstiftung in Viechtach, das Seelbad und das Spital. Auch geht wahrscheinlich die Wallfahrtskirche zum Heiligen Blut Christi in Schönau, heute in der Pfarrei St. Nikolaus von Böbrach gelegen, ebenfalls auf die Nußberger zurück.⁶

⁵ Vgl. Manfred HEIM, Die Heckenstaller Matrikel des Bistums Regensburg (1782–1787) (Beiträge zur Geschichte des Bistums Regensburg, Beiheft 5), Regensburg 1992, 18 f., 167 f. Daran erinnert heute noch die Moosauer Straße zwischen Pfaffenzell und Wiesing. Auch die Schreibweise des Taufeintrages lautet *Mossau* und nicht, wie sonst üblich *Mossau*.

⁶ Paul MAI u. a., Die Matrikel des Bistums Regensburg, hg. im Auftrag des ... Diözesanbischofs Manfred Müller v. Bischöflichen Ordinariat Regensburg 1997, 85, 742–746; Georg HOFMANN, 600 Jahre Kirche und Wallfahrt zum Heiligen Blut Christi in Schönau. Schönau 1951; Festschrift zum Abschluß der Restaurierung der Stadtpfarrkirche St. Augustin in Viechtach, Viechtach 1983. Die Prämonstratenserabtei Windberg wurde nach ihrer Auflösung durch die Säkularisation 1929 wiederbesiedelt, siehe: Norbert BACKMUND, Kloster Windberg. ebd. 1977; 850 Jahre Prämonstratenserabtei Windberg. München/Zürich 1994.

Nach dem Aussterben der Nußberger Hauptlinie 1569 waren Burg und Herrschaft Neunußberg häufigem Besitzerwechsel ausgesetzt. 1508 übte beispielsweise Georg von Parsberg zu Flügellau das Besetzungsrecht für die Neunußberger Burgkaplanei aus.⁷

Aus dem zitierten Taufeintrag erfahren wir, daß Johann Adam Schöck von Loham 1679 Herr auf Neunußberg war, offensichtlich aber konnte sich auch diese Familie nicht allzulange dort halten, denn um 1600 waren die „Stauffer“ als Kollatoren dieser Kaplanei kurzfristig verzeichnet.⁸ Ein Freiherr von Voithenberg verkaufte und zertrümmerte das Gut Neunußberg um 1850.⁹ Loham, in älterer Schreibweise auch „Lohaim“ geschrieben, der Sitz des Johann Adam Schöck, war ein ehemaliges Wasserschloß des 16. Jahrhunderts, das in seiner heutigen Form 1723 durchgreifend erneuert und erweitert wurde. Kurz zuvor entstand auch die angebaute Schloßkapelle, die dem hl. Valentin geweiht ist. Das Dorf Loham liegt in der Gemarkung Mariaposching, Pfarrei Mariae Geburt, im Landkreis Straubing-Bogen, Dekanat Deggendorf, Niederbayern.¹⁰

Die Taufpatin Maria Renata Schöck von Loham entstammte einer ursprünglich niederländischen Familie, die sich anfangs wahrscheinlich „Voß“ schrieb. Ihr Vorfahr Johann (Hanns) Fossa war in München unter Orlando di Lasso Vizekapellmeister des Herzogs Wilhelm von Bayern und wurde durch Kaiser Rudolf II. mit Adelsbrief und Wappenbesserung am 10. September 1594 zu Regensburg ausgezeichnet.¹¹ Johanns ältester Sohn Renerus war herzoglicher Beamter seit etwa 1583; 1586-92 Pflegeverwalter in Dachau, bis 1608 Pfleger in Neuramsberg, 1618 Kastner in Pfaffenhofen und 1618-25 Landrichter in Regem. Der gleichnamige Sohn, Renerus d.J., war kurfürstlich bayerischer Kapitän und Kriegskommissar. Durch seine 1634 erfolgte Heirat mit der Witwe des Hanns Christoph von Dachsberg auf Zangberg, Anna Elisabeth geborene Freiin von Rohrbach gingen Forchtenegg und die Hofmark Halfing in den Besitz der Familie von Fossa über. In der nächsten Generation starben bereits die männlichen Namensträger aus. Don Felix Fossa (Taufname; Renerus 1653) wurde Theatinerchorherr bei St. Kajetan in München, sein Bruder Franz Amand Cajetan von Fossa (geb. um 1652), aus der 2. Ehe seines Vaters Renerus d. J. mit Anna Viktoria von Leonrod auf Trugenhofen († 1705), ein umstrittener, schließlich 1703 abgesetzter bayerischer Beamter, starb als letzter Namensträger 1731 und überschrieb die Hofmark Forchtenegg der Rosenkranzbruderschaft im Kloster Seon.¹²

⁷ Paul MAI - Marianne POPP, Das Regensburger Visitationsprotokoll von 1508 (BGBR 18), Regensburg 1984, 64, Nr. 171.

⁸ Manfred HEIM, Die Matrikel des Bistums Regensburg vom Jahre 1600 (BGBR, Beiband 7), Regensburg 1993, 40: „De collatione Stauffer“. Durch Streichung getilgt.

⁹ Friedrich Wilhelm KRAHE, Burgen und Wohntürme des deutschen Mittelalters, Bd. 2: Wohntürme, Stuttgart 2002, 161; Sixtus LAMPL - Wilhelm NEU, Niederbayern. Ensembles - Baudenkmäler - Archäologische Geländedenkmäler, Fotos v. Otto Braasch (Denkmäler in Bayern 2), München 1986, 314-318: Stadt Viechtach; Karl GRÖBER - Eugen FRANZ - Kurt MÜLLERKLEIN, Bezirksamt Viechtach (Die Kunstdenkmäler von Niederbayern 15), München 1926, 2 ff.

¹⁰ LAMPL - NEU (wie Anm. 9); Dank an Frau Kollegin Gabriele Polster M. A. für hilfreiche Hinweise zur Topographie; Paul MAI, Matrikel Regensburg (wie Anm. 6) 366 ff.; Karl BAUER, 1250 Jahre Mariaposching, Straubing 1991.

¹¹ Karl Friedrich von FRANK, Standeserhebungen und Gnadenakte für das Deutsche Reich und die Österreichischen Erblände bis 1806, NÖ, Bd. 2: Schloß Senftenegg, 1970, 32.

¹² Wilhelm NEU - Volker LIEDEKE, Oberbayern, Luftaufnahmen v. Otto Braasch (Denkmäler

Ein Bruder von Renerus d. Ä. war der kurbayerische Hauptmann Amon von Fossa zu Forchtenegg, Halfing und Niedernfels 1640.¹³

Im Münchener Theatinerchorherrenstift war einige Zeit nach Don Felix Fossa Don Ferdinand von Sterzinger (1721–86) ein entschiedener Gegner des Hexenwahnens. 1766 löste er mit einer berühmt gewordenen Akademikerrede eine heftige Diskussion aus, die weit über das Kurfürstentum Bayern hinausreichte. Sie war übertitelt: „Gegen das gemeine Vorurteil von der wirkenden und tätigen Hexerei“.¹⁴

Die Sippe der Singer von Mossau

Fast gleichzeitig mit der Nobilisierung des Johann Fossa, erhielt Hans Singer, kurpfälzischer Hofgerichtssekretär zu Amberg durch Kaiser Rudolf II. in Prag am 13. Oktober 1594 seinen Adelsbrief und das bisher geführte Familienwappen wurde durch Verleihung eines Turnierhelmes „verbessert“:¹⁵ Das Adelsprädikat „von Mossau“ bezog sich dabei – wie oben schon angedeutet, auf einen im Pfarrsprengel von Viechtach gelegenen Weiler, der heute „Moosleuthen“ heißt. Damit fällt auch die ohnehin unwahrscheinliche Vermutung weg, die Familie Singer habe ja etwas mit dem brandenburgischen Pfarrdorf und Gut Mosau ehemals im Regierungsbezirk Frankfurt an der Oder, Kreis Züllichau-Schwiebus, zu tun gehabt.¹⁶ Ebensovien tauchten die Singers auf unter den kurmainzischen oder erbachischen Vasallen, die im Odenwald ansässig waren. In Ober-Mossau übte der Johanniterorden bis zur Einführung der lutherischen Reformation in der Grafschaft Erbach das Besetzungsrecht über die dortige Pfarrstelle aus.¹⁷ Ein Nachkomme des 1594 nobilitierten Hans Singer war Onuphrius Singer von Mossau, der zuletzt Kriegsrat der Adlerberg'schen Herrschaft und Stadtverwalter zu Feldkirch war. Dessen Söhne Franz Onuphrius und Max Onuphrius erhielten durch Kaiser Leopold I. zu Wien am 5.3.1665 die Bestätigung des Reichsadelsstandes unter dem Namen: „von Singern“ und eine weitere Wappenbesserung. Franz Onuphrius war damals als „Regent“ der von Kautitz'schen Güter und Herrschaften angegeben.¹⁸

Eigenartiger Weise gibt es ein Diplom, das kurz nach dem zweifellos echten Adelsbrief vom Jahre 1594 angeblich ebenfalls von Rudolf II. ausgestellt sein soll und zwar in Graz am 10. August 1595. In diesem „Gnadenbrief“ sollten „Freisitzrecht, Asylrecht, Adelsstand und Rotwachssiegelfreiheit bestätigt werden, die Kaiser

in Bayern 1, 2), München 1986, 553 f.: Forchtenegg, Gemeinde Halfing, Landkreis Rosenheim; Peter v. BOMHARD, Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Landkreises Rosenheim, 3. Teil, Rosenheim 1964, 281, 363 f.

¹³ Gustav A. SEYLER, Abgestorbener bayerischer Adel, Nürnberg 1884, 137.

¹⁴ Ludwig HAMMERMAYER, Ferdinand von Sterzinger (1721–1786). In: Georg SCHWAIGER (Hg.), Christenleben im Wandel der Zeit. Bd. 1: Lebensbilder aus der Geschichte des Bistums Freising. München 1987, 310–330; Georg SCHWAIGER (Hg.), Teufelsglaube und Hexenprozesse. München ²1988, 173–176.

¹⁵ Gustav A. SEYLER, Abgestorbener bayerischer Adel, 3. Teil (J. Siebmachers großes und allgemeines Wappenbuch 6, 1), Nürnberg 1911.

¹⁶ Johannes PENZLER, Ritters geographisch-statistisches Lexikon, Bd. 2, Leipzig ⁹1906, 297.

¹⁷ Gustav SIMON, Geschichte der Dynasten und Grafen zu Erbach und ihres Landes, Bd. 1, Frankfurt am Main 1858, 253–258 betr.: erbachische Lehensträger; Peter W. SATTLER (Hrg.), Auf den Spuren der Johanniter im Odenwald. Zur Geschichte eines Ritterordens, Pfungstadt 1982, 107–120.

¹⁸ SEYLER (wie Anm. 15) 85.

Friedrich III. gleichfalls in Graz 1470 dem „Alberg Singer von Mossau, Ritter“ verliehen haben soll.¹⁹ Schon Gustav A. Seyler hielt das Diplom von 1595 trotz Beglaubigung durch den Hopfzalzgrafen Johann Conrad Sertorius vom 10. März 1712 für „eine grobe Fälschung.“²⁰

In seinem früheren Werk nannte Seyler die Singer von Mossau ein fränkisches Geschlecht. Ein „Franz Sünger von Moßau auff Löwenhan“ sei am 3. Juli 1713 dem Ritterkanton Rhön-Werra einverleibt worden.²¹ „Löwenhan“ wird heute „Lebenhan“ geschrieben und liegt bei Bad Neustadt an der Saale. Der dortige ritterschaftliche Sitz ging nach dem Erlöschen der adeligen Forstmeisterfamilie der Rothenkolben 1629 an die Familie von Gebattel über. Diese saßen bis 1865 dort.²² Im 20. Jahrhundert wurden Schloß und Park Eigentum der Missionare der Heiligen Familie, die dort ein Seminar für Spätberufene einrichteten. Ursprünglich standen in Lebenhan zwei Schlösser, die nach 1500 erbaut, um 1750 zugunsten des heutigen Barockbaues verschwanden. Von den Vorgängerbauten blieben jeweils nur ein Turm stehen.²³ Möglicherweise war eines der alten Schlösser zu Lebenhan tatsächlich für einige Zeit im Besitz der Singer von Mossau. Auch das altbekannte genealogische Werk von Biedermann zählt diese Familie – leider ohne weitere Angaben – unter die ehemaligen Angehörigen des Ritterkontons Rhön-Werra in der fränkischen Reichsritterschaft auf.

Seyler erwähnte 1884 die unglückliche Maria Renata Singer und zuletzt den Geistlichen Franz Friedrich Singer, der 1751 die Hofmark Loch bei Burglengfeld in der Oberpfalz gekauft habe. Seyler vermutet dabei, daß die Familie Singer schon früher in dieser Gegend ansässig war, weil sie im alten Siebmacher Wappenwerk unter den oberpfälzischen Adels-Familien aufgeführt werden.²⁴

Ein Freiherr Franz Friedrich von Singer, geboren 1685 und verstorben am 19. Mai 1767 war Konsistorialrat am Bischöflichen Konsistorium in Regensburg. Vermutlich war er der 1751 als Käufer besagter Hofmark genannter Geistliche.²⁵

Als Wappen führten die Singer von Mossau in Blau einen silbernen Balken mit zwei in die Oberecken des Schildes reichenden goldenen Kolben. Gekrönter Helm. Helmzier: Wachsende, blaugekleidete männliche Figur, welche die Kolben gekreuzt vor sich hält. Helmdecken: silber-blau-gold.²⁶

¹⁹ FRANK (wie Anm. 11) Bd. 5, 8.

²⁰ SEYLER (wie Anm. 15) 85.

²¹ SEYLER (wie Anm. 15) 181; siehe auch: Gustav SEYLER, Personal-Matrikel des Ritter-Cantons Rhön-Werra aus den Jahren 1666–1785. in: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg 21 (1871) 347–397, hier 387: „Sünger von Moßau“.

²² Erik SODER, Die Familie von Gebattel, in: Homburg am Main (Beiträge zur Geschichte des Marktes Triefenstein B. 3) Triefenstein 1982, 33–40.

²³ Karl GRÖBER, Bezirksamt Neustadt a. S. (Kunstdenkmäler in Bayern 22), München 1922, 94.

²⁴ SEYLER (wie Anm. 15) 181; Georg HAGER, Bezirksamt Burglengfeld (Die Kunstdenkmäler von Oberpfalz und Regensburg), München 1906 erwähnt keine Hofmark „Loch“. Vgl. Otto RIEDER, Die Pfalzneuburgische Landschaft, deren Leben und Wirken, ihr Behördenwesen und insonderheit ihr Marschall, in: Neuburger Kollektaneen-Blatt 1900; 1901. Es handelte sich wohl um das Dorf Loch in der Pfarrkuratie Eitlbrunn, Dekanat Burglengfeld, siehe: Matrikel des Bistums Regensburg, 1997, 141.

²⁵ BZAR, Ries, Bd. S, 200; lt. frdl. Auskunft vom Kollegen, Oberarchivrat i. K. Dr. Hans Gruber.

²⁶ SEYLER (wie Anm. 15) 181.

Nach einem Verzeichnis von 1780 war die Familie Singer von Mossau unter den Lehensträgern des bayerischen Kurfürsten. Im bayerischen Pfliegergericht Waldmünchen besaß diese Familie im 18. Jahrhundert die Hofmark Geigant.²⁷

Die engeren Familienangehörigen und Gönnerinnen der Maria Renata

Die Chorfrau von Unterzell hatte mindestens drei Geschwister. Zum 12. Mai 1699 verzeichnet das Unterzeller Protokollbuch:

„... ist Maria Renata Singerin von Mossau sambt ihrer Frauen Mutter, neben ihrer Schwester, von München alhier ankommen, welche nach Abreiß gemelter ihrer Frauen Mutter und Schwester alhier in Convent verblieben und ihr Noviziat angetreten.“²⁸ Am 23. Oktober 1705 verzeichnete dasselbe Protokollbuch die Ankunft von zwei Brüdern der Maria Renata im Kloster, beide Leutnants, Marquard und Franz, die aus dem Krieg kommend, ihre Schwester besuchten und erklärten, bei den Truppen des Fränkischen Reichskreises Dienst tun zu wollen.²⁹

Kurz vor und um 1700 herum traten auffallend viele Münchnerinnen in das Praemonstratenserinnenstift Unterzell ein, teils auch als Kostgängerinnen. Der Würzburger Fürstbischof Johann Gottfried von Guttenberg³⁰ untersagte am 22. 5. 1698 dem Konvent ausländische Novizinnen aufzunehmen, wogegen die Propstei Einspruch erhob.³¹ Auch nach dem Tod dieses Fürstbischofs machte der Weihbischof Stephan Weinberger³² das Verbot geltend, als nach vier Münchnerinnen wieder zwei „fremde Personen“ als Novizinnen aufgenommen wurden. Aus den Unterzeller Verteidigungsargumenten erfahren wir, welche Persönlichkeiten sich für Maria Renata einsetzten:

„... Maria Renata Singerin von Mossau aber anlangend, berichte, daß die Frau Obristin von Taxhausen, eine geborene von Sirgenstein bey Ihro hochfürstlichen Gnaden höchstseeligen Andenkens gebetten, gnädigst zu geruhen, gedachtes Fräulein Singerin dahier an- und aufnehmen zu lassen, deswegen höchstgedachte Ihre hochfürstliche Gnaden höchstseeligen Angedenkens ernannte gnädige Frau von Taxhausen anhero verwiesen; weilen aber damals keine Vacatur wahr, selbige aufzunehmen, ist indessen derselben das Versprechen gegeben worden, beynechst, wie dann kurz hernach 2 dimittirt worden, da hat gedachtes Fräulein Singerin wiederum und zwar nach Ihro hochfürstlichen Gnaden seeligen Ableben sich insinniert und durch titulierten Ihro Hochwürden und Gnaden, Herrn Fausten von Stromberg junioem, Domcapitularherrn in interregno³³ gethane recommendation an- und auf-

²⁷ Hans RALL, Kurbayern in der letzten Epoche der alten Reichsverfassung 1745–1801, München 1952, 338, 466.

²⁸ StAWürzburg, Standbuch 712 fol. 103.

²⁹ StAW, Standbuch 712 fol. 201 v.

³⁰ Erik Soder von GÜLDENSTUBBE, Die Würzburger Fürstbischöfe als Oberhirten ihrer Diözese, in: Unterfränkische Geschichte, Bd. 4, Teil 2, hg. v. Peter KOLB/Ernst Günter KREINIG, Würzburg 1999, 15–82, hier 30–36.

³¹ StAW, Stb. 712 fol. 82 f.

³² Stephan Weinberger, geb. 1624 in Abensberg, Btm. Regensburg, 1667–1703 Generalvikar und Weihbischof von Würzburg, siehe: Alfred WENDEHORST, Das Stift Neumünster in Würzburg (Germania Sacra NF 26) Berlin/New York 1989, 362 u. ö.

³³ Franz Georg Faust von Stromberg (1666–1728) u. a. Hofkammerpräsident zu Würzburg

genommen worden, dahero dan, was Missfälliges gegen das von Ihro hochfürstlichen Gnaden höchstseeligen Andenkens emanirten Decret erweisen zu haben nicht hoffe, noch weniger sehe...“

Der Propst Johannes Zahn, übrigens ein bedeutender Mathematiker und Physiker³⁴, wunderte sich abschließend noch über den Protest der Diözesanleitung, weil leider festzustellen sei, daß sich zu dieser Zeit keine Landeskinder in Unterzell zum Eintritt gemeldet hätten.³⁵ So konnten die Dinge ihren üblichen Verlauf nehmen. Am 30. August 1699 verzeichnet das Protokollbuch des Propstes:

„... seindt eingekleidet worden Maria Aloysia Freyinvon Hack, dero Herr Vatter gewesen Adam Gottlieb Baron von Hack von Burckhaslach in Stegerwalt, die Frau Mutter aber ist gewesen eine geborene Vestenbergrin und Maria Renata Singerin von Mossau, eine Tochter Herrn Friderici Singer von Mossau, so getauft ist worden zu Unteren Viechtach anno 1679, den 27. Decembris.“³⁶

Obwohl damit die Identität der Getauften mit der späteren Praemonstratenserin eindeutig belegt ist, zeigte sich, daß im Alter und bei den Wirrsalen des Hexenprozesses weder ihr selbst noch den Inquisitoren die Umstände ihrer Kindheit mehr klar bewußt waren. So berichtete sie im Verhör am 19. Februar 1749, sie sei mit 19 oder 20 Jahren ins Kloster gegangen, nicht aus eigenem religiösen Antrieb, sondern auf Betreiben ihrer Eltern, die ihre Kinder gern versorgt hätten sehen wollen.

Auf die Frage „Wo sie sey geboren und erzogen worden?“ antwortete sie: „Es seye in Kriegszeit gewesen im Feld, sie wisse das Ort nicht, in der Gegend von Wien; Erzogen aber wäre sie worden in der Oberen Pfalz, zum Theil aber in München. ... In der Jugend sei sie oft krank gewesen, hätte am Fieber und Melancholie gelitten. Als sie gefragt wurde, ob sie getauft worden sei, war die Antwort: „Ihre Eltern haben es gesagt, daß sie wäre getauft worden von einem Feldcaplan, sie hätte aber keinen Taufschein vorzuweisen.“³⁷

Kehren wir zurück zur klösterlichen Laufbahn von Maria Renata. Am 20. Juni 1701 zeigte der Sekretär des Klosters Unterzell dem Weihbischof in Würzburg an, daß die Novizin Schwester Maria Renata Singerin von Mossau zur Ordensprofess anstehe.³⁸ Ihre Mitnovizin M. Aloysia von Hack war inzwischen dimittiert worden.³⁹ Zum 17. Juli 1701 notiert das propsteiliche Protokollbuch: „... hat Novizin Maria Renata Singerin von Mossau allhir profession gethan. Notabene: Obwohlen Herrn Weybischoff zu Würtzburg, wie vorhin gemeldt, solche profession gebührend ange-deutet worden, so ist doch niemand von denen Geistlichen Rätthen, wie sonsten

und Präsident des Geistlichen Rates zu Bamberg. Siehe August AMRHEIN, Reihenfolge der Mitglieder des adeligen Domstiftes zu Würzburg, St. Kilians-Brüder genannt, in: Archiv des Historischen Vereins von Unterfranken und Aschaffenburg. Bd. 33, Würzburg 1890, 161 f. Nr. 1246.

³⁴ Maria REINDL, Lehre und Forschung in Mathematik und Naturwissenschaften, insbesondere Astronomie, an der Universität Würzburg bis zum Beginn des 20. Jahrhunderts. Diss. rer. nat. Würzburg 1965, gedruckt Neustadt a. d. Aisch 1966, 57 f. u. ö.

³⁵ StAW, Stb. 712 fol. 103 f.

³⁶ StAW, Stb. 712 fol. 106; vgl. auch Stb. 713 p. 46, gemeint ist Burghaslach im Steigerwald. „Unter-Viechtach“ = Viechtach.

³⁷ StAW, H.V. MS f. 225 Quaestiones 3–6, Qu. 21.

³⁸ StAW, Stb. 712 fol. 127 v.

³⁹ StAW, Stb. 713 p. 47.

gebräuchlich, ahnhero kommen, welcher die Profitentin iuxta Concilium Tridentinum hette examiniren sollen.“⁴⁰ Offensichtlich wirkte die oben angedeutete Verärgerung im Bischöflichen Ordinariat über die Aufnahme „ausländisch Personen“ in den Unterzeller Konvent noch nach.

Jahre später übte Maria Renata die Klosterämter einer Circatrix und einer Kustodin (Küsterin oder Sakristanin) aus. Ab 1720 war sie Subpriorin und wirkte als Dignitärin bei allen rechtsrelevanten Vorgängen mit, sei es als Delegierte bei der Neuwahl der Pröpste oder bei Fragen von Stiftungen und Klosterbesitz. In ihren ersten Jahren im Orden erlebte sie zum Beispiel die Neu-Errichtung von Klosterarchiv und -bibliothek oder den Einbau einer Orgel durch den Würzburger Johann Hoffmann 1703.⁴¹ Maria Renata war 1718 als Circatrix bei den Wählerinnen des neuen Propstes Dr. theol. Balthasar Röthlein, der dem verstorbenen Propst Dr. theol. Friedrich Herlet im Amt nachfolgte.⁴² Röthlein setzte am 2. September 1720 die bisherige Circatrix und Kustodin M. Renata als Nachfolgerin der amtsmüden Subpriorin M. Catharina Neusesser ein. Die beiden Ämter entkoppelte man wieder, neue Circatrix wurde M. Monica Spittersberger, neue Kustodin M. Christina von Reichenbach.⁴³

Auch bei den Neuwahlen der Pröpste Dr. Georg Fasel 1730 und Dr. Richard Traub 1738 fungierte Maria Renata als delegierte Wählerin.⁴⁴ Als 1720 Anna Margaretha Stang, Witwe des Würzburger Stadtrates Georg Bernhard Stang, deren Tochter M. Franziska Rummel im Kloster Unterzell lebte, ein regelmäßig brennendes Öllicht auf dem Chor stiftete, bestätigten dies die Amtsträgerinnen zusammen mit dem Propst.⁴⁵ Auch bei den nach jahrelangem Streit zwischen dem Kloster und der freiherrlichen Familie der Specht von Bubenheim erzielten Einigungen und Ratenzahlungen an Unterzell unterzeichnete Maria Renata als Subpriorin 1723/24 Vertrag und Quittungen mit.⁴⁶ 1733 wurde die Einrichtung der Krankenabteilung verbessert und ein Teil der Sommerkonventsstube abgetrennt, um Platz für Heilkräuter und „anderes zu dem Krankenzimmer Nöthiges“ zu schaffen. Maria Renata wurde später unter anderem wegen dem Gebrauch von Kräutern, angeblich zu zauberischen Zwecken denunziert.

Auffällig war dem Protokollanten das anfängliche Fehlen der Subpriorin bei der Profess der Donatschwester Margaretha Kuhn am 16. März 1734:

„Von Seithen des Konvents waren zugegen: Maria Antonia von Wertenstein, Priorissa, Schw. Maria Catharina Neusesserin, Seniorissa und Magistra Donanae,

⁴⁰ StAW, Stb. 712 fol. 128.

⁴¹ StAW, Stb. 712, 177–178 v.

⁴² StAW, Stb. 713 p. 65. Zu F. Herlet: Karl Josef BARTHELS, Mürsbacher Chronik Bd. 1–6, 1950–54; E. SODER, Zwey Seminarchroniken im Vergleich. in: K. HILLENBRAND/R. WEIGAND (Hg.), 400 Jahre Priesterseminar Würzburg 1589–1989, Würzburg 1989, 109 f., 463.

⁴³ StAW, Stb. 713 p. 112 f.

⁴⁴ StAW, Stb. 713 p. 307–309; 1730; Würzburger Urkunde 124/50 II: 1738 Nov. 30. Für kollegiale und hilfreiche Unterstützung danke ich an dieser Stelle allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im Staatsarchiv Würzburg, namentlich Frau Oberarchivrätin Dr. Ingrid Heeg-Engelhart und Herrn Eitel.

⁴⁵ StAW, Stb. 711, fol. 194–195 v.

⁴⁶ Wolfgang FISCHER - Maria FISCHER-FLACH, Protokollbuch des Frauenklosters Unterzell bei Würzburg. Die Aufzeichnungen des Propstes Dr. Balthasar Röthlein 1718–1730. Würzburg 1987, 23, 39 f., Nr. 65; 85 f., Nr. 104; 95, Nr. 112/2; 163–169, Nr. 171/0; 170, Nr. 173/1; 190 f., Nr. 189.

Schw. Maria Francisca Rummlin, Magistra Novitiarum Conventualium, Schw. Maria Monica Spittersburgerin, Circatrix. Die Suppriorin Maria Renata Singerin von Mossau ware anfänglich nicht zugegen: ist nachmahlen dartzugekommen und gleich als wäre ihr nicht recht angesagt, was da vorgenommen werde. Es hat aber Schw. Monica behauptet, daß sie ihr solches zweymahl hätte angedeutet, es hätte aber dieselbe solche Zeichen geben, als habe sie keinen Lust, zu erscheinen und dieses schie- ne schier glaublig, alldieweilen sie ein Zeitlang unpäßlich in dem Kranckenzimmer sich aufgehalten. Nachdem ihr aber die contenta actorum kürztlich waren vorgetra- gen worden, hat sie nichts weiter dargegen eingewendet.“⁴⁷

Es sollten aber noch größere Aufregungen kommen. Im selben Jahr 1734 mußte wegen Truppendurchmärschen das Frauenkloster Unterzell geräumt werden. Die Schwestern zogen in den Würzburger Stadthof des Klosters „Zum großen Löwen“, wo sie sehr beengt waren. In der Propstei blieben nur zwei Donatschwestern, um das Klostersgut mit dem Vieh notdürftig zu versorgen.⁴⁸ Bei dieser Gelegenheit wurde der ganze Konvent namentlich aufgezählt. Die Subpriorin Maria Renata führte mit der Priorin Antonia von Wertenstein die Chorschwestern an, insgesamt 19, dazu eine Chornovizin, dazu sieben Laienschwestern mit einer „laica novitia“. Bei den Chor- schwestern ist der Anteil der Adelligen mit elf noch relativ hoch. Dennoch konnte zwei Jahre später keine Adelige als Nachfolgerin der verstorbenen Priorin Maria Antonia von Wertenstein (4.8.1699–24.2.1736, Priorin ab 1731) den nötigen Rück- halt im Konvent finden, die meisten deshalb, weil sie als zu jung galten. So wurde die erste Priorin bürgerlicher Herkunft vom Propst Richard Traub eingesetzt, nämlich Maria Catharina Neusesser, die Seniorin des Konventes, geboren zu Eichstätt, wo ihr Vater Dr. iur. utr. Franz Wilhelm Neusesser Hofrat war, die Mutter Eva Maria war eine geborene Kühlbronn. Als Maria Catharina sich lange wehrte, das Amt anzu- nehmen, sie war damals bereits 69 Jahre alt, brach die Subpriorin Maria Renata das Eis. So verzeichnete es das Protokollbuch:

„... Und als sie sich [die neu ernannte Priorin] dennoch weigerte, hat dermalige Suppriorin Maria Renata Singerin von Mossau den Anfang gemacht, ihr zu gratuli- ren, deren die anderen aus dem Convent nach der Ordnung gefolgt ... Der Heilige Geist wolle seinen Seegen geben, daß der Norbertinsche Geist, Eiffer, Fried und Einigkeit im Guten allzeit zunehme...“⁴⁹

Dieser fromme Wunsch erfüllte sich noch lange Jahre – soweit dies von außen fest- stellbar ist. Ende der vierziger Jahre des 18. Jahrhunderts zog die als korrekt und streng geltende, stets als vorbildlich angesehene Subpriorin Maria Renata Singer sich Neid und Haß einiger Mitschwestern zu, die zu üblen Verleumdungen schließlich zu den Behauptungen von Besessenheit und Teufelsbündnis führten. Aufgrund der herrschenden Rechtslage war ein Freispruch der Angeklagten deshalb nicht möglich, weil die Beschuldigte sich selbst des Bündnisses mit dem Teufel bezichtigte, be- ziehungsweise sie diesen Vorwurf nicht abtritt. Sie hat sich jedoch sichtlich und er- folgreich bemüht, keine weitere Mitschwester mithinein zu ziehen. Gerade diese gegenseitig – meist erzwungene Denunziation – hatte dazu beigetragen, im „Schnee- ballsystem“ die Hexenverfolgungen zu den erschreckenden Größenordnungen zu

⁴⁷ StAW, Stb. 713 p. 364.

⁴⁸ StAW Stb. 713, 370.

⁴⁹ StAW, Stb. 713 p. 395.

bringen. Bei Unterzell blieb dieser eine Prozeß aber isoliert und bildet in der Geschichte dieses Klosters eine Ausnahme.

Singer von Mossau im Hochstift Würzburg

Von Maria Renatas Brüdern ist anscheinend der Leutnant Franz im Militärdienst des Hochstiftes nicht in Erscheinung getreten. Dagegen brachte es (Johann) Marquard Singer bis zum Obristen, der von 1735–45 das Würzburger Dragonerregiment „von Münster“, errichtet 1688, befehligte. Ihm folgte als Kommandeur Johann Gottfried Ernst Freiherr von Wolfskeel.⁵⁰ Das „Dragoner-Regiment Singer“ bestand 1738 aus sechs Hauskompanien und drei Kompanien des Fränkischen Reichskreises, umfaßte 605 Mann, „derzeit ohne Pferde“.⁵¹ In einer Festschrift für den Würzburger Fürstbischof Johann Philipp von Greiffenclau, die 1712 erschien, wird Marquard Singer von Mossau als Hauptmann einer Würzburger Kompanie genannt, der sogenannten „Singersch Compagnie zu Behuff des Reiches.“⁵² Ab 1725 war Marquard Würzburgischer Oberamtmann zu (Bad) Königshofen im Grabfeldgau und als seine militärische Charge wurde angegeben „General-Feldmarschall-Lieutnant“.⁵³ Maria Renatas Bruder und seine Familie hielten durchaus Kontakte mit ihr. So verzeichnet das Unterzeller Protokollbuch im Jahr 1736:

„In festo S. Josephi ist more solito ein Predig coram conventu gehalten, desgleichen am Grünen Donnerstag nebst anderen Caeremonien, da auch das Heilige Grab vom Mahler verfertigt, das erstemahl gebraucht. Dieser Tage seynd verschiedene Herrn angekommen, auch aus dem Adel, der neuen Priorin zu gratuliren: benanntlich den 11. Aprilis Herr Oberst Singer von Mossau, sammt seiner Gemahlin und Fräulein Tochter...“⁵⁴ 1738 war das Dragonerregiment von Singer im Abwehrkampf gegen die Invasion türkischer Truppen in Österreich und Ungarn eingesetzt.⁵⁵

1745 war die Truppe wieder in der Heimat. Beim Festzug zum 700. Todesjahr des hl. Bischofs Bruno von Würzburg bildete sie in der Domstraße Ehrenspalier.⁵⁶

Mehrere Abkömmlinge der Familie Singer von Mossau erscheinen unter den Alumnen des Adelligen Seminars Julianum in Würzburg und in der Matrikel der Julius-Universität. Bereits 1749 – also im Todesjahr von Maria Renata soll ein „J. F. Singer von Moßau“ im Adelsseminar geweiht haben.⁵⁷ Vermutlich war dies der Johann Friedrich (Franz) von Singer zu Mossau, der als Alumne vom Julianum in den Würzburger Hof-, Staats- und Standtskalendern der Jahrgänge 1751 und 1752 auftaucht. Ein „Franciscus de Singer“ immatrikulierte sich am 26.11.1753 an der

⁵⁰ Hermann HELMES, Aus der Geschichte der Würzburger Truppen (1628–1802), Würzburg 1909, 105.

⁵¹ Walter KOPP, Würzburger Wehr – Eine Chronik zur Wehrgeschichte Würzburgs (Mainfränkische Studien 22), Würzburg 1979, 81.

⁵² Johann Valentin KIRCHGESSNER, Gryphus principalis sive Typus boni principalis titulis repraesentatus. Würzburg 1712.

⁵³ Johann Wilhelm ROST, Versuch einer historisch-statistischen Beschreibung der Stadt und ehemaligen Festung Königshofen. Würzburg 1832.

⁵⁴ StAW, Stb. 713 p. 395.

⁵⁵ Josef WIRTH, Würzburger kämpfen wider die Türken. in: Fränkische Heimat Nr. 17 v. 30.8.1934, 65.

⁵⁶ Ignaz GROPP, Wirtzburgische Chronik deren letzteren Zeiten, Bd. 2, Würzburg 1750.

⁵⁷ Friedrich Karl HÜMMER, Das von Fürstbischof Julius gestiftete Seminarium Nobilium zu Würzburg (K. Adeliges Julianum zu Würzburg). Dort werden keine weiteren Namensträger bekannt.

Würzburger Universität.⁵⁸ Ob dieser mit dem Friedrich Franz v. Singer zu Mossau identisch ist, der laut Hofkalendern der Jahrgänge 1753–57 als Alumne im Julianum auftaucht, ist aufgrund der Kriegs-Verluste des Seminararchives nicht mit völliger Gewißheit zu bestätigen.

Neben dem Johann Friedrich (Franz) verzeichnen die Hofkalender zwischen 1752 und 1757 noch einen Christoph Wilhelm v. Singer zu Mossau. Dieser ist mit hoher Sicherheit identisch mit dem Würzburgischen Hauptmann Christoph von Singer, der im Kampf gegen französische Revolutionstruppen unter Moreau am 28. 12. 1799 bei Kersbach/Ofr. verwundet wurde und zwei Tage später seinen Verletzungen erlag.⁵⁹

Kurz zuvor erscheint ein Freiherr Gottfried von Singer in Würzburg. Als Alumne des Adelsseminars Julianum führen ihn die Hofkalender der Jahre 1790–93 auf und in der Universitätsmatrikel ist er am 26. November 1791 als „Humanista“ eingetragen.⁶⁰

Danach ließ sich keine Spur von Angehörigen dieser Familie mehr in Franken finden. An das Schicksal der unglücklichen Maria Renata, die als eine der letzten dem Hexenverfolgungswahn zum Opfer fiel, erinnerte unter anderem ein Theaterstück von Erich Kunkel aus Gemünden (Jahrgang 1962) mit dem Titel „Maria Renata – die letzte Hexe in Würzburg“, das 2004 auf der „Sommerbühne im Grünen“ vom Theater Ensemble in der Frankfurter Straße 87 in Würzburg uraufgeführt wurde. Wohl aus dramaturgischen Absichten heraus wurden die bekannten historischen Fakten verändert. Was blieb war Betroffenheit.⁶¹ Über ihre letzten Stunden und ihr schreckliches Ende berichtet eine zeitgenössische Niederschrift.

StAW. H.V. MS f. 1569

Transkription

[1] „Die Execution der wegen ausgeübter Hexerey zu Schwerd und Feuer verdammtten Mariae Renatae, den 21. Junij 1749 frühe zwischen 8 und 9 Uhr vorgegangen:

Nachdem am Tag der gegen Mariam Renatam vorzunehmen seyender Execution eine hochfürstlich weltliche Regierungs-Commission aus besonderen Absichten auf das Schloß Marienberg abgegangen ware und bey derselben Ankunfft in Erfahrung gebracht hatte, daß besagte Renata gantz wohl zum Todt bereitet seye und kurtz zuvor, nachdem sie sich mit einer nach ihrem eignen Gefallen angeordneten Weinsuppen gelabet hatte, das Lied „Wann wird doch mein Jesus kommen“, selbsten schwach angestimmt und gesungen, auch forderist sehnlich verlanget habe, es mögten nicht nur der P. Maurus O.S. Benedicti ad Scotos alß ihr Beichtvatter und P. Gaar S.J. alß Galgen-Pater, sondern auch P. Staudinger dermahlinger Minister, P. Voit mit P. Wiedenhoffer samtliche Jesuiten, sodann P. Quardian und P. Lector [von] denen P.P. Capucinern sie, Renatam bis zu dem Richtplatz (welcher ware in der Mittleren Bastey gegen Höchberg zu) zu dem Ende begleiten, damit der Höllische Feind in der letzten Stund ihres Lebens kein Gewalt über sie haben mögte. Nachdeme nun die Stund angekommen, daß gegen ihr das End-Urtheil solte vollzogen werden, hätte

⁵⁸ Sebastian MERKLE (Hg.), Die Matrikel der Universität Würzburg. Leipzig/München 1922, 678 Nr. 17879; Alfred und Christa WENDEHORST, Die Matrikel der Universität Würzburg, Teil 2: Personen- und Ortsregister, Berlin 1982, 173.

⁵⁹ HELMES (wie Anm. 48) 98.

⁶⁰ MERKLE (wie Anm. 56) 821, Nr. 23420.

⁶¹ Jessica TURBA, geköpft und dann im Hexenbruch verbrannt. in: Fränkisches Volksblatt v. 3.7.2004.

man ihr angedeutet, daß sie aus ihrer Custodie fortgehen solle und wurde bey ihrem Eintritt in den grosen Saal ihr von hochfürstlichem Malefiz-Secretario im Beyseyn des hochfürstl. Hofschulthesen und 2 Stadtgerichts-Assesoren als Schöpfen das End-Urtheil abgelesen, beynebens hier weilen sie, Renata, wegen 69 bis 70jährigen Alters zu gehen ohnvermögend ware, von 2 Nacharbeitern in einem hierzu verfertigten holtzeren Stuhl zum Richtplatz getragen [1 v.] welche ein Commando Soldaten begleitet hatte. Wehrenden diesem hatte P. Gaar jedesmahlen seine geistliche Gebetter vorgebettet, und hatten nicht nur sämtliche P.P. [= Patres] sondern die Renata selbst inbrünstig nachgebettet; [= gebetet] und in allen eine vollkommene Gelassenheit bezeiget, dergestalten, daß, wann nicht wegen ihrer selbstigen Einbekanntnus, und des alltäglichen Augenscheins deren Besessenen ihrer getriebenen Hexerey überzeugt seye, man hätte glauben sollen, daß solche angebliche Boßheiten nicht könten geschehen seyn.

Als man Renata an das Ort, wo sie mit dem Schwert ist hingerichtet worden, gekommen ware, hatte sie ihr Gebett eiffrig fortgesetzt und den Scharffrichter, so bey ihr gewöhnlichermassen eine deprecation abgelegt, gantz bescheiden abgefertiget, sodann sich mit Gott durch eine reumüthige Beicht nochmalen versöhnet, nach geendigter Beicht die Heiligen 5 Wunden geküset und die Absolution vom besagten P. Mauro empfangen, nicht minder eine öffenthliche Reü und Leyd erwecket, auch die Glaubens-Bekanntnis mit heller Stimm abgelegt, endlich sich von ihrem Tragsessel aufgemacht und mit vieler Behändigkeit sich auf den Scharpfrichtersstuhl niedergesetzt. Worauf der Scharpfrichter und des Gehülfe sie theils an Händen und theils an dem Stuhl angebunden hatten, die Kleydung Renatae bestunden in einem braunen und schwarzen gedupften Coutoumen Contouchl, einem langen Rock, weissen Nonnenschurtz mit einem großen büsslicherweises und breit ausgelegtes Halßtuch, unten eine weisse Nonnen- und oben eine schwartze daffente Materatzenhauben, in summa, nach dem Sprüchwort, eine alte und arme Wetter-Hex; da nun sie, Renata, also gebundener auf dem Stuhl gesessen, hatte des Scharpfrichters Mitgehülff ihr, Renatae, die beyde Hauben vom Kopff genommen und als ein spolum in seinen Schubsack gesteckt, hernach ihr den Hals entblößt und eine schwartze Haub aufgesetzt, wo mittlerzeit der Kitzinger Scharpf [2] richter das Schwert entblößet und mit einer so ausnehmenden Geschicklichkeit den Kopff abgehauen, daß alle Umbstehende das vollkommenste Vergnügen über diesen so glücklichen Vollzug haben verspühren lassen.

Man hat wehrenden dieser Execution observiret, daß sich oben in der Luft, so lang nemlichen solche Execution angedauret, ein Geyer-Vogel aufgehalten habe; was aber solches bedeütet, wird derjenige wissen, welchen Renata alß ihren Richter nach selben Tott hat sehen müssen. Man hatte hierauff ihren Körper nach dem Platz, wo vorhin auch Hexen verbrennet worden und vor dem Walt gegen [Wald-] Büttelbrunn zu ligt, wo auch ein großer Scheüderhauff [= Scheiterhaufen] aufgerichtet ware, durch besagte Nacharbeiter tragen, ihren Kopff auf einer Stangen gegen das Closter Zell zu aufstecken und den übrigen Leichnam auf den Scheuterhauff werffen lassen. Ehe aber das Feüer angezündet worden, hatt mehrgedachter P. Gaar aus Befehl Seiner Hochfürstlichen Gnaden eine Anred in Ansehung dieses Lasters sonderheitlich ratione complicitatio an die Anwesende bey eine halbe Stund abgehalten,⁶² wohernach sothaner Scheüderhauff auf 4 Viereck angesteckt und mit dem

⁶² Georg GAAR S. J., Christliche Anred nächst dem Scheiter-Hauffen, worauf der Leichnam Mariae Renatae, einer durchs Schwert hingerichteten Zauberischen, den 21. Juni 1749 außer der Stadt Würzburg verbrennet worden ..., Würzburg 1749.

Feür bis abends um 6 Uhr angehalten worden ist. Es kommet indessen zu remarqiren, daß in dieser nemlichen Stund, alß Renata hingerichtet worden, die besessenen Closterfrauen gantz richtig sich betragen, und mit einer noch nie verspürten Gelassenheit den heiligen Rosencrantz in Choro abgebetten hätten, und obwohlen die böse Geister durch diese Closterfrauen in denen letzteren 3 Tägē mit vielen Fro[h]locken sich hatten vernehmen lassen, daß inner 16 Stunden die Renata bey ihnen in ihrem Reich seyn werde, so spüret man gleichwohlen nach dieser Execution an ihnen keine Freüd mehr, sondern vielmehr [2 v] eine Traurigkeit und hoffete man demnächst, diese Chorjungfern von dieser Hexerey völlig befreyt zu sehen. Übrigens wisse man gar nicht, es werde Renata, von Gott in Ansehung der kräftigten Fürbitt Mariae von Steinbach, welche Renata Zeit ihres clösterlichen Auffenthalts verehret und einsmahl zu der selben klagend gesagt haben solle: Maria, du weißt, in was für einen elenden Stand ich stecke und dessentwillen mir nicht zu helffen wisse, ein glückseeliges Sterbestündlein erhalten habe, wie sie dann auch dem P. Voit eröffnet und mit seinem steiffen Vertrauen gesagt haben solle, sie sihe für gewiß, wie Maria ihre Arm ausstrecke und sie große Sünderin zu Gnaden aufnehmen wolle.

Was mich anbelanget, der solches geschrieben und alß ein Deputiirter sothaner Execution beygewohnt hat, wünsche ich derselben von Hertzen eine ewige Ruhe und eine glückseelige Auferstehung.“